

Vorwort

Die vorliegende Projektarbeit entstand im Rahmen des Religionsunterrichts der MSS 12 am Albert-Einstein-Gymnasium in Frankenthal. Den entscheidenden Anstoß für dieses Projekt gab ein Hinweis unserer Fachlehrerin auf einen Schülerwettbewerb zum Thema Demokratie. Dieser Wettbewerb motivierte uns, über den Tellerrand des normalen Lehrplans hinauszuschauen und eine Fragestellung zu wählen, die aktueller nicht sein könnte und unsere eigene Zukunft in einer digitalisierten Welt maßgeblich beeinflussen wird.

Wir möchten uns bei allen bedanken, die uns bei der Erarbeitung unterstützt haben, insbesondere bei unserer Lehrerin, die uns durch die Einführung in verschiedene ethische Sichtmodelle das nötige Vorwissen vermittelt hat, um technologische Entwicklungen kritisch zu hinterfragen.

1. Einleitung

„Die Demokratie ist die einzige Staatsform, die gelernt werden muss“, heißt es oft. Doch wie lernt man Demokratie in einer Zeit, in der politische Debatten immer seltener auf der Straße und immer häufiger in den sozialen Netzwerken stattfinden? Wir leben in einer Ära der Veränderung: Während die Digitalisierung uns völlig neue Wege der Mitbestimmung eröffnet, stellen uns Algorithmen und Künstliche Intelligenz (KI) vor Herausforderungen, die unser Verständnis von Freiheit und Wahrheit grundlegend erschüttern könnten.

1.1 Fragestellung und Zielsetzung

In unserer Projektarbeit beschäftigen wir uns mit der zentralen Frage:

„Inwiefern verändert der zunehmende Einsatz Künstlicher Intelligenz (KI) in Bildung, soziale Medien und politischen Prozessen die demokratische Teilhabe in einer digitalisierten Gesellschaft?“

Dabei stehen für uns zwei Schwerpunkte im Fokus:

1. **Die Gefährdung:** Wir untersuchen, wie durch technische Prozesse die Manipulation von Meinungen möglich wird, welche die Demokratie gefährden.
2. **Die Chance:** Wir suchen nach Wegen, wie man die Demokratie mithilfe moderner Mittel wieder attraktiver für die Jugend machen kann, um dem Gefühl der Politikverdrossenheit entgegenzuwirken.

1.2 Thematische Gliederung

Um das Thema strukturiert zu bearbeiten, haben wir unsere Arbeit in drei Unterthemen gegliedert:

- **Algorithmen:** Hier betrachten wir, wie unsichtbare Rechenbefehle in sozialen Medien entscheiden, was wir sehen. Wir analysieren das Problem der „Bubbles“, in denen man nur noch mit der eigenen Meinung bestätigt wird.
- **Digitalisierung:** In diesem Abschnitt geht es um den allgemeinen Wandel der politischen Kommunikation. Wir fragen uns, ob das Internet die Demokratie eher befreit oder durch Überwachung und Desinformation einschränkt.
- **Künstliche Intelligenz (KI):** Wir beleuchten die aktuellste Entwicklung: Deepfakes, die Politikern falsche Worte in den Mund legen, bis hin zu KI-Systemen, die bei politischen Entscheidungen unterstützen könnten.

2. Themen

- Konkret werden wir uns mit folgenden Themen beschäftigen:
- Digitalisierung in der Gesellschaft
- Online Wahlen - fortschreitende Digitalisierung
- Einbezug von KI in der Unterricht
- Demokratie im digitalen Zeitalter – Algorithmus auf Social Media
- Sucht durch Algorithmen
- Beeinflussung der politischen Meinung
- Hate vs. Happiness
- Social Media Bann in Australien
- KI-Minister – Eine Lösung/neue Möglichkeit für Rheinlandpfalz

2.1 Digitalisierung in der Gesellschaft

Im Hinblick auf die Digitalisierung in der Gesellschaft und wie uns diese beeinflusst, gibt es vielen negative, sowie positive Effekte, die einhergehen. Einerseits hilft die Digitalisierung bei der Entlastung von Arbeitern, wie bei Selbstbedienungskassen, bei denen man keine/n

Kassierer/in braucht, wodurch sich diese auf andere Sachen im Laden konzentrieren können, während das Geschäft selbst Geld spart. Gute Beispiele dafür sind kleine Geschäfte, die das Geld brauchen oder McDonalds, wo die Mitarbeiter entlastet werden und die Kunden/innen ihr Essen schneller erhalten. Im Nachteil steht hier aber die Verarmung der menschlichen Kommunikation, da die Maschinen dies übernehmen, muss man mit keinem physischen Menschen mehr reden, was zur Vereinsamung führen kann, und zu einem Verlust sozialer Kontakte verursacht. Andererseits bedeutet das aber, dass das Geschäft das menschliche Personal ganz abschaffen kann, um noch mehr Geld zu sparen, was zu einer Krisensituation leitet. Im privaten Leben spielt die Digitalisierung auch eine immense Rolle, hier kann man sich innerhalb von Millisekunden global mit der ganzen weiten Welt vernetzen und noch schneller mit Leuten in der Umgebung. Dies ist die Öffnung einer Möglichkeit zur Verschiebung der Arbeit nach Hause, das sogenannte Home-Office, bei dem der ökologische Schaden des Arbeitsweges wegfällt und man seine Arbeit von zuhause aus erledigt. Nicht nur im Bereich der Arbeit ist dies möglich, sondern auch im Bereich des individuellen Lernens, wobei man lernen kann, was man möchte, sogar Sachen, die in der Schule vielleicht nicht behandelt werden, da der Zugang zu jeder Information, durch Suchmaschinen, sehr simpel ist. Im Nachteil gibt es aber die Schaffung einer Filterblase, durch den Zugang zu Informationen gibt es auch den Zugang zu Missinformationen und Fake-News, was zu einem, durch Manipulation Anderer, geschaffenen Weltbild führen kann und einen alle anderen Meinungen ablehnen lässt. Durch die Vernetzung der ganzen Welt gibt es nicht nur die Möglichkeit zum Guten in der Welt, sondern auch Sachen, wie das anonyme Cybermobbing, bei dem der Schutz des vermeintlich sicheren Internets benutzt wird, um jemand anderem das Leben digital zur Hölle zu machen. Von der Technik loszukommen ist zudem erschwert, da die Technik den Alltag stark prägt und ein Ablehnen dieser ein Ausscheiden aus dem System bedingt, da man die Ressourcen nicht mehr hat, um dem Rest der Welt zu folgen. Um dies Abzurunden, gibt es noch die stark erleichterte Überwachung der Gesellschaft und des sozialen, sowie digitalen Lebens dieser. Dies kann über den einfachen Zugang zu Kameras online (auch durch Dritte), aber auch das Überwachen der Aktivität eines mobilen Geräts im Hintergrund, ohne das Wissen des Besitzers, sein. Apps überwachen bereits, durch ihren Algorithmus, um einerseits Benutzer durch gezielten Inhalt und Werbung auf ihrer Seite zu behalten und andererseits, um durch den Verkauf der persönlichen Daten der Individuen Profit zu machen. Das Halten der Benutzer auf der eigenen Seite kann durch den Zufluss von immer mehr Dopamin geschehen, wie im Beispiel des Short-Form-Contents, bei welchem zum Teil jede Minute ein neues Video kommt, das immer wieder einen neuen Rausch an Belohnungshormonen verursacht, was ganz schnell zur Abhängigkeit der Geräte und Apps, sowie zur Degradierung der Aufmerksamkeitsspanne hinauslaufen kann.¹

¹ <https://www.bpb.de/mediathek/reihen/werkstatt-reels/How-Teens-Use-and-View-AI-|Pew-Research-Center>
[Cyberbullying: What is it and how to stop it | UNICEF](#)
[Data protection - European Commission](#)

2.2 Online Wahlen - fortschreitende Digitalisierung

Die Thematik der Online-Wahlen, auch E-Voting genannt wird seit Jahren in unserer fortschreitenden und digitalisierten Gesellschaft immer wieder diskutiert. Dabei sind sowohl klare Vorteile als auch Nachteile erkennbar, die gegeneinander abgewogen werden müssen.

Um eine adäquate und möglichst risikofreie Online Wahl zu ermöglichen, ist es wichtig den Fokus unter anderem auch auf die Nachteile zu legen.

Doch zuerst sollten die Vorteile offengelegt werden. Dahingehend gibt es vor allem den entscheidenden Vorteil der höheren Beteiligungsrate, da eine Stimmabgabe nicht mehr lokal begrenzt wäre, sondern von überall möglich wäre. Genau deshalb ist dies besonders attraktiv für junge Menschen, für Menschen mit jeglichen Einschränkungen oder gar im Ausland lebende Wahlberechtigte. Hinzuzufügen ist außerdem, dass das Zeit- sowohl als auch das Kostenersparnis deutlich sichtbar wäre. Es würden weniger Personal, weniger Drucke, weniger Transport und weniger Auszählung von Nöten sein. Aufbauend darauf gäbe es auch schnellere Ergebnisse, durch eventuell automatisierte Auszählungsvorgänge. Durch solche automatisierten Vorgänge ist es außerdem möglich, eine gesteigerte Flexibilität zu erreichen. Denn, indem längere Wahlzeiträume möglich werden, können sich die Wahlberechtigten über einen längeren Zeitraum informieren und sind dabei weniger unter Druck gesetzt. Vor allem in den aktuellen Zeiten der zunehmenden Politikverdrossenheit, ist die höhere Beteiligung und die Flexibilität ein sehr gewinnbringender Faktor, in der Thematik der sinkenden Beteiligungsraten. Darüber hinaus könnten auch potenziell weniger ungültige Stimmen abgegeben werden, indem ein System fehlerhafte Eingaben verhindern könnte.

Allerdings zeigt die aktuelle Anwendungsrate dieses Prinzips der Online-Wahlen, die sehr niedrig ist, da lediglich Estland bis jetzt dieses Modell anwendet. Dieses System wird dort seit 2005 verwendet und findet dort auch einen guten Anklang in der Bevölkerung, da bei der Parlamentswahl in 2023 mehr als die Hälfte der Stimmen online abgegeben wurden. Diese bis jetzt eher niedrige Verwendungsrate, lässt auf die Nachteile des Prinzips der Online Wahlen schließen. Dahingehend gibt es vor allem Sicherheitsrisiken in Hinblick auf die Gefahr von Hackerangriffen, die auch oft unentdeckt bleiben. Gleichzeitig fehlt eine gewisse Transparenz, da Wähler*innen selbst nicht nachvollziehen können, inwieweit ihre Stimmen gezählt wurden. Gleichzeitig lässt sich auch auf die Gefahr hinweisen, im Sinne der dadurch fortschreitenden Spaltung der Gesellschaft, da nicht alle Menschen einen Zugang zum Internet, geschweige denn einen Zugang zu digitalen Endgeräten haben. Durch eine vollständige Einführung der Online Wahlen würde auch eine gewisse Abhängigkeit von der Technik resultieren, die beim Ausfall von Strom etc zu Problemen führen könnten. Somit stellt sich natürlich die Frage, inwieweit man den Nachteilen aus dem Weg gehen kann, oder wie man ihnen entgegen wirken kann. Anlässlich dieses Problems lassen sich Lösungsvorschläge finden, wie beispielsweise die Kombination der Online Wahl mit anderen Wahlformen und -verfahren. Demnach könnten Online-Wahlen nicht allein als Wahlsystem gelten, sondern in Kombination mit bzw als Ergänzung zur Brief- und Präsenzwahl angewendet werden. Somit wären auch eingeschränkte Menschen oder Menschen, die im Ausland leben mit in die Wahl eingebunden. Außerdem könnte man spezifische Schulungen einführen, um die Bevölkerung zu informieren und sie aufzuklären. Außerdem müssten starke Sicherheitsmaßnahmen eingeführt werden, um mögliche diesbezügliche Gefahren zu minimieren.

Insbesondere Schulen und Schulgemeinschaften könnten daran mitwirken, indem vor allem die politische und digitale Bildung an Schulen gestärkt wird. So lernen gerade

Heranwachsende die Funktionsweise von Demokratien, die Funktionsweise von Wahlen etc kennen. Auch sollte hinsichtlich der Online Wahlen eine Digitale Kompetenz aufgebaut werden. Beispielsweise durch ein Grundverständnis von Verschlüsselung und Datenschutz.

Denn wer Technik versteht, der vertraut ihr eher und kann die Risiken besser einschätzen. Ein weiterer Vorschlag wäre auch das Planspiel von Online Wahlen, indem diese im Kleinen geübt werden könnten. So lernen Schüler*innen den Ablauf einer Wahl, wie beispielsweise durch die Einführung einer digitalen Abstimmung zu Biespiel von Klassensprechern. All diese Möglichkeiten stärken die Medienkompetenz der Schüler*innen, was sich im langfristigen Sinne auch positiv auf Prinzipien wie die Online Wahl auswirken kann.

Es lässt sich also sagen, dass neben all den Vorteilen, die eine generalisierte und universelle Online-Wahl bieten würde, eben auch negative Seiten vorhanden sind. Diese könnte man aber weitestgehend aus dem Weg schaffen, indem man bereits in Schulen diesbezügliche Konzepte etc vorstellt und diese einführt. Vorallem sollte auch angemerkt werden, dass es in allen Schularten solche Einführungen geben sollte, sodass eine breite Masse der

Heranwachsenden Generation mit dem Prinzip der Online Wahlen konfrontiert werden und damit in gewisser Weise familiär werden. Die Digitalisierung findet in fast allen

Lebensbereichen statt, weswegen auch die größte Stütze der Demokratie, die Wahlen; dieser Digitalisierung folgen sollten. ²

2.3 Einbezug von KI in den Unterricht

KI ist schon längst in unserem Alltag angekommen, bei Hausarbeiten, Arbeit und vor allem in der Schule. Schon längst kann man KI nicht mehr vom Unterricht ausschließen, da sie unter Jugendlichen weit verbreitet und fest verankert ist. KI kann Chancen aber auch Risiken hervorrufen, je nachdem wie sie genutzt wird. Deswegen ist es wichtig, dass Schülern die richtige Anwendung beigebracht wird, um KI reflektiert und effizient zu nutzen. Eine berechtigte Frage stellt sich von vornherein: „Wozu braucht es noch Lehrkräfte wenn man KI im Unterricht nutzen kann?“ Künstliche Intelligenz kann Schülern bei Lernprozessen unterstützen aber diese nicht eigenständig steuern, jedoch kann man KI verschieden einsetzen wie zum Beispiel durch Chatbots, oder durch Intelligente tutorielle Systeme (TS) welche Lernende Schritt für Schritt begleiten können, ähnlich wie ein digitaler Nachhilfelehrer.

² <https://www.bundeswahlleiterin.de/service/glossar/o/online-wahlen.html> <https://www.polyas.de/online-wahlen/so-funktioniert>
<https://www.polyas.de/blog/de/digitale-demokratie/bundestagswahl-online>
https://www.tab-beim-bundestag.de/team_e-voting-alternative-wahlformen-und-ihre-absicherung.php
https://www.bundestag.de/webarchiv/Ausschuesse/ausschuesse20/a18_bildung_forschung/technikfolgenabschaetzung/veranstaltungen/e-voting-887084
<https://dataloft.ch/analyse/e-voting-im-ueberblick-vor-und-nachteile>

Systeme können automatisch Rückmeldung geben bei Übungen oder Texten und sind sinnvoll zu nutzen bei selbstgesteuerten Lerneinheiten. Dadurch kann das Lernen individueller, flexibler und lerngerechter werden. Außerdem kann KI die Lernumgebung personalisieren indem sie Lernstände analysiert, Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler erkennt und daraufhin passende Aufgaben bereitstellt, die das individuelle Förderangebot unterstützen. Diese Personalisierung ist nur sinnvoll, wenn sie auch pädagogisch begleitet wird. Dadurch wird den Lehrkräften jedoch nicht ihre Wichtigkeit abgesprochen. Die KI kann keine pädagogische Beziehung aufbauen und erkennt keine emotionalen oder sozialen Problemen weshalb die KI keine Erziehungs- oder Bildungsarbeit anbieten kann. Außerdem sind Lehrkräfte wichtig für die Wertevermittlung der Schüler. Um künstliche Intelligenz im Unterricht nutzen zu können, muss diese didaktisch eingebettet werden. Man muss sie kritisch betrachten. Das bedeutet, der Unterricht besteht aus einem Zusammenspiel von analogen Werkzeugen sowie digitalen Werkzeugen und der Betreuung der Lehrkraft. Es müssen vom der Lehrkraft ausgewählte geeignete KI Tools gefunden werden und angepasst werden an Fach, Lerngruppe oder Unterrichtsphase. Jedoch stellt sich eine weitere Frage, und zwar KI zur Lernstandsdiagnose und Leistungsbewertung der Schüler. Sie kann zwar Lernprozesse analysieren, das Zwischenprodukt bewerten, sowie zum Beispiel eine Analyse eines Aufsatzes, aber kann dem Lehrer schlussendlich nur helfen, den Unterricht anzupassen nicht endgültig bewerten, denn diese Entscheidungsfreiheit bleibt bei den Lehrern. Um künstliche Intelligenz richtig im Unterricht anzuwenden, müssen Lehrer bestimmte Kompetenzen aufweisen. Es gibt dafür sechs Kompetenzfelder, einmal das theoretische Wissen über die künstliche Intelligenz, ein gesetzlichen und ethischen Rahmen sowie die Auswirkung von KI auf Schule, Arbeitswelt, Gesellschaft und die Förderung von kritischer Medienkompetenz und erkennen von Fake News und Deep Fakes. Lehrer können KI mehr als Werkzeug im Berufsalltag nutzen. Dadurch kann man Lehrkräfte entlasten, zum Beispiel bei der Materialerstellung, Unterrichtsvorbereitung, Organisation, Verwaltung oder Beratung. Ziel ist Zeitersparnis und Entlastung der Lehrkräfte besonders in Zeiten des Lehrkräftemangels um mehr Zeit für Beziehungsarbeit mit Schülerinnen und Schülern zu haben. Jedoch hat KI noch Grenzen: Einmal ist es ein hoher Aufwand bei der ersten Nutzung. Sie hat keine Garantie für pädagogische Qualitäten und generiert oft ohne Bildung spezifische Daten wodurch man nicht feststellen kann, ob seriöse und richtige Quellen genutzt wurden. Die Kernaussage ist, dass KI keine Lehrkräfte ersetzen kann.

Lehrkräfte steuern, bewerten und begleiten den KI-Einsatz und KI ist eher ein unterstützendes Werkzeug und kein pädagogisch Gebildeter. Daraus kristallisiert sich ein klarer Vorteil für Schüler. Wenn Lehrer entlastet werden und man personalisiertes Lernen anbieten kann, entstehen daraus bessere Noten und besseres lernen für Schüler. Zudem fördert der frühe Kontakt im sicheren Umfeld und dem gelernten Umgang mit KI die Zukunftskompetenzen, welche später riesige Vorteile im digitalisierten Berufsleben mit sich bringen.

Ebenso kann dieser technische Umschwung zum Beispiel Schülern mit Rechtschreibschwäche oder einer Sehbeeinträchtigung besser integrieren und somit generell Gleichberechtigung im schulischen Umfeld verbessern. Wichtig ist es darauf zu achten, dass Schüler trotz alledem noch eigenständig denken und KI nur ein Hilfsmittel ist. Wichtig ist, dass es immer noch Lernbereiche gibt, die bewusst ohne digitale Hilfsmittel stattfinden müssen, sowie das Schreiben mit Hand, mündliche Prüfungen, Sport, Musik, Kunst, experimentieren oder soziale Interaktion. In der Grundschule sind Sinneserfahrungen, Bewegung, Beziehungen zu Lehrkräften und echtes Lob zur Motivation unumgänglich. KI kann nämlich keine echte Nähe aufbauen und keine Empathie zeigen.

Zusammenfassend kann man sagen das KI aus dem Unterricht nicht mehr wegzudenken ist. Jedoch ist es von Bedeutung den Schülern den richtigen Umgang zu lehren. Denn nur durch die richtige Verwendung kann dieses Tool zum großen Vorteil von Schüler als auch Lehrer werden und unser veraltetes Bildungssystem ins positive verändern.³

2.4 Demokratie im digitalen Zeitalter – Algorithmus auf Social Media

Soziale Medien sind aus dem Alltag vieler Menschen nicht mehr wegzudenken. Plattformen wie Instagram, TikTok oder YouTube prägen nicht nur unsere Kommunikation, sondern beeinflussen zunehmend auch politische Meinungen und demokratische Prozesse.

Besonders für junge Menschen sind soziale Medien eine der wichtigsten Informationsquellen geworden. Die Frage mit der wir uns beschäftigen ist, wie beeinflusst Social Media die demokratische Meinungsbildung und welche Chancen und Risiken ergeben sich daraus.

Ein zentraler Aspekt ist die politische Meinungsbildung. Algorithmen entscheiden, welche Inhalte Nutzerinnen und Nutzern angezeigt werden. Diese Algorithmen sind darauf ausgelegt, möglichst lange Aufmerksamkeit zu erzeugen und den Benutzer auf der Plattform zu halten. So wird der Inhalt genau für die eigenen Interessen abgestimmt. Nutzer bekommen oft Beiträge angezeigt, die ihre bereits vorhandenen Ansichten bestätigen. Dies kann zu sogenannten „Filterblasen“ führen, in denen andere Perspektiven kaum noch wahrgenommen werden, so lebt man immer mehr in seiner eigenen Wahrnehmung und

³ https://www.empirische-bildungsforschung-bmbfsfj.de/img/KI_Review_20250318_Veroeffentlichung.pdf

wird nach und nach weltfremd. Die eigene Meinung verfestigt sich und andere Perspektiven werden vernachlässigt oder gar nicht erst wahrgenommen. Gleichzeitig ermöglichen soziale Medien aber auch einen schnellen Zugang zu politischen Informationen und verschiedenen Meinungen, so können auch Jugendliche sich leicht informieren.

Ein Blick auf andere Länder zeigt, dass Social Media weltweit eine wichtige Rolle für die Demokratie spielt. In autoritären Staaten werden soziale Netzwerke häufig zur Kontrolle oder Zensur genutzt. Dadurch können diese Staaten ihre Bewohner manipulieren und so genau kontrollieren was sie sehen. Protestbewegungen konnten durch soziale Medien Aufmerksamkeit erzeugen und Menschen organisieren. In demokratischen Staaten hingegen werden Social Media zunehmend für Wahlkämpfe genutzt, um gezielt bestimmte Bevölkerungsgruppen anzusprechen. Dies zeigt, dass Social Media sowohl guten als auch schlechten Einfluss haben kann.

Ein großer Vorteil sozialer Medien liegt in der politischen Teilhabe. Informationen sind leicht zugänglich, politische Personen können direkt mit Bürgern kommunizieren, und Diskussionen finden öffentlich statt. Dadurch fühlen sich viele Menschen stärker in politische Prozesse eingebunden. Besonders junge Menschen, die heutzutage nicht mehr wirklich Nachrichten gucken oder Zeitung lesen, können durch Social Media erstmals mit politischen Themen in Kontakt kommen. Hashtags, Online-Petitionen oder politische Kampagnen erleichtern es, sich zu engagieren und die eigene Meinung sichtbar zu machen.

Damit verbunden ist eine erhöhte Partizipation. Soziale Medien senken die Angst davor öffentlich aufzutreten, sich politisch zu äußern oder an Diskussionen teilzunehmen. Kommentare, Likes und das Teilen von Beiträgen ermöglichen direkte Einblicke in das Geschehen der Welt. Diese Form der Beteiligung ist zwar gering, kann aber dennoch politische Interessen erzeugen. Kritisch betrachtet wird jedoch, dass diese Art der Beteiligung oft oberflächlich bleibt und nicht immer zu politischem Engagement führt.

Neben diesen Chancen gibt es jedoch erhebliche Risiken, vor allem weil der Mensch leicht manipulierbar ist. Politisch Beteiligte, Interessengruppen oder auch ausländische Personen können gezielt Fake News verbreiten, um so die Meinungen zu beeinflussen. Ein bekanntes Problem sind diese Fake News, die sich in sozialen Medien besonders schnell verbreiten. Da viele Inhalte einfach weitergeleitet werden, kann Fehlinformation große Reichweiten erzielen und das Vertrauen in die Demokratie schwächen.

Ein Beispiel für den Einfluss sozialer Medien auf die politische Meinungsbildung in Deutschland ist die Rolle politischer Parteien wie der AfD oder ihre Opposition. Besonders die AfD nutzt soziale Medien sehr effektiv, um ihre Inhalte emotional und provokativ zu verbreiten.

Dadurch erreicht sie hohe Aufmerksamkeit, insbesondere bei bestimmten Zielgruppen. Da sich viele Jugendliche nicht mehr genau damit auseinandersetzen, wird vieles einfach geglaubt und weiter verbreitet (Propaganda). Linke Bewegungen nutzen soziale Medien

ebenfalls, beispielsweise um eine Demonstration aufzurufen oder zur Verbreitung politischer Botschaften. Beide Seiten zeigen, wie Social Media politische Positionen verstärken und gesellschaftliche Debatten polarisieren können.

Dabei spielt auch die Altersgruppe eine wichtige Rolle. Junge Menschen informieren sich häufiger über soziale Medien, während ältere Generationen eher auf klassische Medien zurückgreifen. Das kann zu unterschiedlichen Wahrnehmungen politischer Realität führen.

Gleichzeitig sind jüngere Nutzer oft anfälliger für vereinfachte Darstellungen oder emotionalisierte Inhalte, da politische Medienkompetenz erst entwickelt werden muss.

Um die demokratischen Chancen sozialer Medien zu stärken, sind Verbesserungen notwendig. Dazu gehören eine stärkere Regulierung von Plattformen, mehr Transparenz bei Algorithmen sowie die Förderung von Medienkompetenz in Schulen. Nutzer müssen lernen, Informationen kritisch zu hinterfragen, Quellen zu prüfen und zwischen Meinung und Fakten zu unterscheiden. Auch Plattformen selbst tragen Verantwortung, Fake News zu kennzeichnen und Hassrede einzudämmen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass soziale Medien einen tiefgreifenden Einfluss auf Demokratie und politische Meinungsbildung haben. Sie bieten neue Möglichkeiten der Information und Partizipation, bergen aber zugleich Risiken wie Manipulation, Polarisierung und Desinformation. Entscheidend ist, wie Gesellschaft, Politik und Nutzer mit diesen Medien umgehen. Nur durch bewusste Nutzung, Aufklärung und klare Regeln können soziale Medien langfristig zur Stärkung der Demokratie beitragen.

2.5 Sucht durch Algorithmen

Die zunehmende Nutzung sozialer Netzwerke durch die Digitalisierung hat auch dazu geführt, dass Algorithmen eine immer größere Rolle im Alltag spielen, indem sie Inhalte, die wir konsumieren, auswählen und uns damit unterbewusst beeinflussen. Besonders auf großen Plattformen werden komplexe algorithmische Systeme eingesetzt, um bestimmte Inhalte auf den Nutzer individuell zuzuschneiden. Dabei wird meist vor allem ein Ziel verfolgt: Aufmerksamkeit möglichst lange zu binden. Dafür knüpfen sie oft direkt an psychologische Belohnungssysteme im Gehirn an. Likes und endloses Scrollen erzeugen oft kleine Dopamin-Impulse, was dazu führt, dass der Nutzer immer wieder zu den Plattformen zurückkehren will. Dadurch entsteht ein Kreislauf der in maßlosen Verlangen nach Aufmerksamkeit und Konsum von digitalen Inhalten endet.

Diese Dynamik betrifft besonders junge Menschen. Oft befinden sich Jugendliche in einer Phase der Identitätsfindung, in der soziale Anerkennung, Zugehörigkeit und Bestätigung eine besonders große Rolle spielen. Wenn Plattformen genau diese Bedürfnisse algorithmisch verstärken, können sie leicht zu einem festen Bestandteil des Alltags werden. Oft realisieren junge Menschen nicht, dass sie mehrere Stunden täglich sich in den sozialen Netzwerken aufhalten, weil sie nicht mitbekommen, dass ihre

Aufmerksamkeit gezielt gesteuert wird. Der Algorithmus entscheidet dabei, welche Inhalte häufiger erscheinen, welche Themen emotionalisieren und welche Meinungen verstärkt werden. Meistens werden gerade emotionale und polarisierende Inhalte bevorzugt, weil sie

mehr Interaktion erzeugen. Dadurch kann sich die Wahrnehmung der Realität verschieben: Extreme Positionen wirken häufiger und normaler, während differenzierte oder komplexe Perspektiven weniger sichtbar sind.

Die Kombination aus Suchtmechanismen und algorithmischer Auswahl hat auch gesellschaftliche Konsequenzen, die über das individuelle Verhalten und die individuelle Meinung hinausgehen. Wenn Menschen dauernd eine Bestätigung ihrer Meinung durch unterstützende Inhalte sehen, entstehen „Filterblasen“ oder „Echo-Kammern“. Innerhalb solcher digitalen Räume entsteht eine ablehnende Haltung gegenüber anderer Ansichten, während die eigene Meinung immer wieder bestätigt wird. Für eine demokratische Gesellschaft kann das problematisch und sehr gefährlich sein, denn Demokratie lebt vom Austausch unterschiedlicher Meinungen, der Diskussion über mögliche Kompromisse und von informierten Bürgern. Ein Problem könnte nun sein, dass die öffentliche Debatte fragmentiert und manipuliert werden kann, wenn große Teile der Bevölkerung ihre Informationen von den gleichen gefilterten Inhalten beziehen. Durch eine besonders emotionale und tiefgründige Darstellung von falschen Informationen, können sich diese deutlich schneller verbreiten und somit eine ganze Gesellschaft manipulieren.

Dazu kommt, dass politisch Engagierte diese Strukturen gezielt ausnutzen können. Die Meinungen der Zielpersonen lassen sich leicht durch emotionalisierte Kampagnen, virale Inhalte oder gezielte Werbung beeinflussen und so auch politische Debatten steuern. Wenn Algorithmen vor allem so optimiert werden, dass vor allem die Inhalte gezeigt werden, die am meisten Aufmerksamkeit erzeugen, statt die zu zeigen, welche am ehesten wahrheitsgetreu oder ausgewogen sind, kommt es schnell zur Verbreitung von Fehlinformation. Dadurch verändern sich politische Auseinandersetzungen, weil oft statt sachlicher Argumente einfache Botschaften dominieren und starke Emotionen und klare Feindbilder Meinungen verändern. Langfristig kann dies das Vertrauen in demokratische Institutionen schwächen und die gesellschaftliche Spaltung verstärken.

Um die Demokratie zu schützen, ist es wichtig, jungen Menschen frühzeitig ein Verständnis dafür zu vermitteln, wie Algorithmen funktionieren und welche Mechanismen hinter digitalen Plattformen stehen und wie sie systematisch Ihre Meinung beeinflussen. Medienkompetenz sollte heute nicht mehr nur bedeuten, dass man technische Geräte bedienen kann, sondern auch, dass man ein Verständnis von komplexen digitalen Systemen hat und somit versteht, wie digitale Systeme Entscheidungen treffen und welche Interessen dahinterstehen. Dieser Umgang mit Medien könnte in gesellschaftlichen Fächern in Schulen, wie Sozialkunde oder in technischen Bereichen wie Informatik stärker thematisiert werden. Schüler könnten lernen, wie Empfehlungsalgorithmen arbeiten, warum bestimmte Inhalte häufiger angezeigt werden und welche Rolle die gezielte Verarbeitung von Daten dabei spielen. Übungen, die das Analysieren von politisch fragwürdigen Social Media Inhalten beinhalten, könnten helfen, greifbarer die Auswirkungen von solchen Medien nachzuvollziehen.

Außerdem ist es wichtig, über die psychologischen Auswirkungen von Sucht und Aufmerksamkeit zu sprechen. Durch das Verständnis vieler Jugendlicher über die bewusste Gestaltung von Informationen, kann ein reflektierter zukünftiger Umgang erreicht werden. Diskussionen über Bildschirmzeit, bewusste Pausen oder alternative Formen der Freizeitgestaltung können dabei helfen, ein gesünderes Verhältnis zur digitalen Welt zu entwickeln. Räume für Gespräche durch die Eltern, Vertrauenslehrern oder Vertrauensschülern über digitale Erfahrungen können auch Jugendliche unterstützen Inhalte zu verarbeiten und sich kritisch mit ihnen auseinandersetzen.

Letztlich geht es nicht darum, digitale Technologien grundsätzlich zu verteufeln. Algorithmen haben auch viele Vorteile. Sie können mit dem Bewusstsein von ihren Gefahren und Risiken dennoch Menschen weltweit verbinden und ermöglichen neue Formen der Kreativität und Kommunikation. Die Herausforderung besteht vielmehr darin, ihre Funktionsweise transparent zu kommunizieren und frühzeitig anderen zu vermitteln und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen mithilfe von Grenzen und Verboten kritisch zu reflektieren. Das Hinterfragen von Informationsquellen und digitale Systeme bewusst zu nutzen kann Suchtmechanismen abschwächen und die politische Beteiligung zur Stärkung der Demokratie erhöhen. ⁴

⁴ <https://in-cogito.de/social-media-sucht-und-algorithmen/#:~:text=Ein%20Algorithmus%20ist%20im%20Wesentlichen,könnte%2C%20und%20somit%20Inhalte%20vorsortiert.>
[https://mlr.baden-wuerttemberg.de/de/unsere-themen/verbraucherschutz/algorithmen#:~:text=aufSocial Media,Netzwerke stecken voller automatisierter Entscheidungen.](https://mlr.baden-wuerttemberg.de/de/unsere-themen/verbraucherschutz/algorithmen#:~:text=aufSocial%20Media,Netzwerke stecken voller automatisierter Entscheidungen.)
<https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/engagement-junger-menschen-fuer-demokratie/projektnachrichten/algorithmen-im-wahlkampf#:~:text=Die%20Parteien%20an%20den%20politischen%20Rändern%20profitierten,fast%20doppelt%20so%20häufig%20jungen%20Nutzer:innen%20vorgeschlagen.>
<https://nationalgeographic.de/wissenschaft/2025/05/digitale-droge-so-klappt-der-social-media-detox/>
<https://confare.at/algorithmen-der-einsamkeit-wie-social-media-die-psyche-unserer-kinder-formt/>

2.6 Beeinflussung der politischen Meinung

2.6.1 Filterblasen

Filterblasen beeinflussen die politische Meinungsbildung, indem Algorithmen auf Social Media Plattformen und Suchmaschinen Inhalte basierend auf bisherigem Nutzerverhalten personalisieren.

Dies führt oft dazu, dass Nutzer einseitige Informationen erhalten bzw. gegensätzliche Sichtweisen ausgeblendet werden. Dies verstärkt eigene Ansichten, bestätigt bestehende Interessen und Meinungen und kann zu einer verzerrten Wahrnehmung gesellschaftlicher Debatten führen.

2.6.2 Algorithmen

- spielen eine immer größere Rolle bei der Meinungsbildung in der Gesellschaft
- können politische Meinungen stark beeinflussen
- man sieht nur Inhalte mit derselben politischen Richtung = Meinung wirkt schnell wie die einzig richtige
- kritisches Hinterfragen wird erschwert
- politische Extreme können sich verstärken
- gezielte Nutzung um politische Botschaften zu verbreiten oder bestimmte Gruppen zu beeinflussen

2.6.3 Filterblase oder Eckokammer?

Wie bereits erwähnt entsteht eine Filterblase, wenn Algorithmen Inhalte bevorzugt anzeigen, die zu den Interessen, Meinungen oder dem Nutzer passen. Eine Echokammer geht noch weiter: In ihr werden eigene Meinungen ständig bestätigt, während gegensätzliche Perspektiven untergehen. Jugendliche geraten oft unbewusst in solche Strukturen.

Viele Betroffene wissen nicht, dass sie sich in einer Filterblase oder Echokammer befinden. Die angezeigten Inhalte wirken allgemein gültig, obwohl sie stark gefiltert sind und einem nur aufgrund von Algorithmen angezeigt werden. Gerade Jugendliche erkennen diese Mechanismen häufig nicht. Dadurch kann der Eindruck entstehen, die eigene Meinung sei die einzig richtige oder werde von „allen“ geteilt.

2.6.4 Kritisches Hinterfragen

Das kritische Hinterfragen der eigenen Meinung findet in Echokammern nur eingeschränkt statt. Wenn Jugendliche überwiegend Inhalte sehen, die ihre Ansichten bestätigen, fehlt der Anreiz sein Handeln kritisch zu hinterfragen und sie fühlen sich in ihrer eigenen Meinung bestärkt. Widerspruch wird seltener wahrgenommen oder als Angriff empfunden. Dies kann bei politischen Themen zum Beispiel zu extremen oder einseitigen Positionen führen.

Der Austausch mit anderen Meinungen nimmt in Filterblasen deutlich ab. Algorithmen reduzieren gezielt Inhalte, die als „unangenehm“ gelten oder den eigenen Standpunkten widersprechen. Jugendliche verlieren dadurch die Gelegenheit, unterschiedliche Perspektiven kennenzulernen, Argumente abzuwägen. Dies kann langfristig die gesellschaftliche Polarisierung verstärken. Einige Menschen – auch Jugendliche – wollen bewusst in Filterblasen leben. Gleichgesinnte Gemeinschaften vermitteln Sicherheit, Zugehörigkeit und emotionale Bestätigung. Besonders unsicheren Lebensphasen kann dies attraktiv sein. Allerdings birgt diese bewusste Abschottung das Risiko, andere Meinungen abzuwerten.

2.6.5 Auswirkungen

Die Auswirkungen von Filterblasen und Echokammern auf die Jugend sind vielfältig. Positiv können sie Identitätsfindung und Gemeinschaftsgefühl stärken. Negativ fördern sie jedoch Desinformation, Radikalisierung, Intoleranz und eine eingeschränkte Weltsicht. Langfristig können sie das politische Interesse verzerren und die Fähigkeit zur offenen Diskussion schwächen.

2.6.6 Fazit

Um diesen Effekten entgegenzuwirken, sind Medienkompetenz, kritisches Denken und bewusster Medienkonsum entscheidend. Schule, Familie und Gesellschaft tragen eine

zentrale Verantwortung, Jugendliche darüber aufzuklären, wie digitale Meinungsbildung funktioniert.

2.6.7 Unsere Sicht

Besonders wir Jugendlichen sind davon betroffen. Viele von uns nutzen soziale Medien als wichtigste Informationsquelle für politische Themen. Da unsere politische Meinungsbildung noch nicht abgeschlossen ist, sind wir anfälliger für einseitige oder emotionale Inhalte. Algorithmen bevorzugen oft kurze, zugespitzte und polarisierende Beiträge, weil diese mehr Aufmerksamkeit erzeugen. Dadurch können komplexe politische Themen vereinfacht oder verzerrt dargestellt werden. Wir Jugendliche laufen so Gefahr, politische Inhalte unkritisch zu übernehmen, ohne verschiedene Perspektiven kennenzulernen. Gleichzeitig fehlt uns oft die Erfahrung, um Falschinformationen oder manipulative Inhalte zu erkennen. Filterblasen können daher dazu führen, dass wir ein eingeschränktes Weltbild entwickeln und politische Meinungen übernehmen, die stark von Algorithmen statt von unserer eigener, reflektierter Auseinandersetzung geprägt sind.⁵

⁵ <https://www.berlin.de/politische-bildung/bildungspraxis/medienbildung/echokammern-filterblasen-algorithmen/artikel.1381389.php>
<https://www.mdr.de/medien360g/medienwissen/meinungsbildung-im-netz-filterblasen-leben-in-der-bubble-100.html>
<https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/soziale-medien/545800/mythos-filterblase-sind-wir-wirklich-so-isoliert/>
<https://www.bundestag.de/resource/blob/898208/396d70db93fbc68bca40726b4d5308db/WD-10-007-22-pdf-data.pdf#:~:text=Die%20Mehrheit%20der%20hierzu%20durchgeführten%20Studien%20und,abh%C3%A4ngig.113%20Die%20Thesen%20der%20Echokammern%20und%20Fil%2D>
<https://www.mpg.de/16061456/1124-bild-x-wie-wir-unsere-ueberzeugungen-im-zeitalter-von-filterblasen-formen-149835#:~:text=>
<https://www.mdr.de/medien360g/medienwissen/meinungsbildung-im-netz-filterblasen-leben-in-der-bubble-100.html>
<https://www.pasch-net.de/de/lernmaterial/stadt-leben/leben-in-der-filterblase.html>

2.7 Hate vs. Happiness

Die Digitalisierung hat die Struktur unserer Demokratie stark verändert und wirkt als verstärkender Faktor für die gegensätzlichen emotionalen Pole Hass und Glück. Technologischen Fortschritten können die individuelle Lebenszufriedenheit und die politische Teilnahme steigern. Gleichzeitig hat sich eine digitale „Aufmerksamkeitsökonomie“ entwickelt, die von negativen Emotionen profitiert. Hass in der digitalen Welt ist kein Zufallsprodukt, sondern häufig ein strukturelles Ergebnis. Algorithmen auf Plattformen wie X (früher Twitter) oder Facebook sind so programmiert, dass sie das Engagement der Nutzer maximieren. Studien zeigen, dass Inhalte, die Wut oder moralische Empörung auslösen, viel schneller und weiter verbreitet werden als neutrale oder positive Nachrichten. Diese „Outrage Economy“ führt zu einer emotionalen Polarisierung: Bürger sehen politische Gegner nicht mehr als Diskussionspartner, sondern als Bedrohung. Der Rechtsgelehrte Cass Sunstein beschreibt in seinem Buch #Republic (2018), wie sich digitale Echokammern bilden. In diesen Räumen wird die eigene Meinung ständig bestätigt, während Gegenargumente ignoriert werden. Für die Demokratie ist das gefährlich. Wenn der öffentliche Raum zerbricht und Hass den Diskurs bestimmt, zieht sich die gemäßigte Mitte oft zurück. Dieser sogenannte Silencing-Effekt untergräbt die Basis des demokratischen Konsenses. Gegenteil davon ist das Versprechen des digitalen Glücks. Es geht nicht nur um oberflächliche Unterhaltung, sondern um die Stärkung der eigenen Fähigkeiten. Die Digitalisierung hat den Zugang zu Wissen stark demokratisiert. Menschen, die zuvor vom öffentlichen Diskurs ausgeschlossen waren, finden heute globale Gemeinschaften und Gehör. Der World Happiness Report (2019) zeigt, dass eine aktive digitale Nutzung – also Interaktion und Vernetzung – positiv mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit verbunden ist. Wenn Bürger digitale Werkzeuge nutzen, um Petitionen zu starten, sich in lokalen Gemeinschaften zu organisieren oder Transparenz von Regierungen einzufordern, stärkt dies ihr Vertrauen in die eigene Handlungskompetenz. Dieses Gefühl der Teilhabe ist eine wichtige Grundlage für die Stabilität einer Demokratie. Glück bedeutet in diesem Zusammenhang die Abwesenheit von Ohnmacht. Der Philosoph Jürgen Habermas weist in seiner aktuellen Analyse Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit (2022) darauf hin, dass

die Digitalisierung die Grenze zwischen privater Meinung und öffentlichem Diskurs verwischt hat. Jeder kann Produzent sein, was theoretisch die „Glückschance“ auf Teilhabe erhöht. Ohne die Filter klassischer Medien und ohne einen gemeinsamen Faktenfundament kann diese Partizipation jedoch in destruktiven Hass umschlagen. Die Herausforderung für moderne Demokratien besteht darin, die „Time Well Spent“ Bewegung (bekannt durch das Center for Humane Technology) zu unterstützen. Ziel ist es, digitale Räume so zu gestalten, dass sie nicht schnelle Wut für Werbeeinnahmen nutzen, sondern besonnenen Austausch fördern. Ob die Digitalisierung eher Hass oder Glück hervorbringt, hängt nicht von der Technologie selbst ab, sondern von der Gestaltung dieser Technologien. Während Hass die Demokratie durch Polarisierung destabilisiert, kann digitales Glück im Sinne politischer Wirksamkeit sie festigen. Letztlich hängt die Gesundheit der Demokratie davon ab, ob es gelingt, die algorithmische Bevorzugung von Empörung zu durchbrechen und digitale Räume wieder zu Orten echten Austauschs zu machen.

2.8 Social Media Ban in Australien

Soziale Medien haben heutzutage großen Einfluss, vor allem auf Jugendliche. In Folge dessen entschied sich Australien dafür, ein neues Gesetz einzuführen. Das entsprechende Gesetz wird oft als „Social Media Ban“ oder offiziell unter dem „Online Safety Amendment (Social Media Minimum Age) Act 2024“ geführt.⁶ Dieses Gesetz beschränkt die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren. Zu den betroffenen Applikationen gehören Soziale Netzwerke wie: TikTok, Instagram, X, Snapchat, Reddit, Facebook und Twitch. Dabei sind Messengerdienste und Gamingapplikationen in der Regel ausgeschlossen.⁷ Die Gründe dafür sind die Kinder zu schützen vor Online Risiken wie Cybermobbing, Schädlichen Inhalten und Sexuellen Straftätern. Ausserdem ist wichtig mehr Aktivitäten im freien und echte soziale Erfahrungen zu fördern, zu dem will man die mentale Gesundheit von Jugendlichen stärken.⁸

Bezüglich der Umsetzung kooperieren viele Betreiber und setzen das Verbot durch, indem sie durch Altersverifizierung viele Konten sperren.⁹ Kritisch zu betrachten ist, wie sehr die Verifizierung nützt, da einige Menschen berichteten sie seien die Sperrung umgangen mit Hilfe beispielsweise eines Fotos welches einen Goldenen Retriever abbildete, oder gefälschten Altersangaben.

Im folgenden werden wir diskutieren ob dieses Gesetz universal übertragbar ist.

Ein erwünschtes Ziel des Gesetzes ist es psychische Krankheiten von Kindern und Jugendlichen zu vermindern, denn in unserem heutigen Zeitalter ist die Zahl an psychisch erkrankten deutlich höher als je zuvor. Laut dem Statistischen Bundesamt (Destatis) sind

⁶ 22.01.2026 <https://jws.com.au/what-we-think/digital-bytes-privacy-cyber-ai-data-update-january-2026/>

⁷ 29.01.2026 <https://www.tagesschau.de/ausland/ozeanien/australien-verbot-social-media-100.html#:~:text=Australien%2520hatte%2520als%2520erstes%2520Land,die%2520unter%252016%2520DJ%C3%A4hrigen%2520geh%C3%B6rten>

⁸ 22.01.2026 <https://www.tagesschau.de/ausland/ozeanien/social-media-verbot-australien-in-kraft-100.html#:~:text=Wirksamkeit%2520des%2520Verbots%2520umstritten,von%2520sozialen%2520Medien%2520zu%2520f%C3%BChren>

<https://humanrights.gov.au/about-us/news/proposed-social-media-ban-under-16s-australia>

⁹ 29.01.2026 <https://www.tagesschau.de/ausland/ozeanien/australien-verbot-social-media-100.html#:~:text=Australien%2520hatte%2520als%2520erstes%2520Land,die%2520unter%252016%2520DJ%C3%A4hrigen%2520geh%C3%B6rten>

psychische Erkrankungen und Verhaltensstörungen als Diagnosen stationärer Krankenhausbehandlungen von 10 bis 17 Jährigen innerhalb von 10 Jahren von 13 auf 19 Prozent gestiegen.¹⁰ Seit der Einführung und weitverbreiteten Nutzung des Smartphones, sowie erscheinen von Sozialen Medien Plattformen, werden vielen Menschen die Lebenszeit geraubt durch ihre Sucht am schnellen und leicht zugänglichen Dopamine Schub des sogenannten „Doom Scrollings“. Zudem gibt es laut der WHO (World Health Organization) einen Anstieg von problematischer Mediennutzung von Jugendlichen. Die Rate ist im Verlauf von 2018 bis 2022 um 4 Prozent gestiegen.¹¹ In dieser Zeitspanne lag auch ab 2020 die Corona Pandemie, die auch einen großen Einfluss auf Junge aber auch Ältere hatte und die Medienzeiten deutlich erhöhten. Nach der Systemtheorie kann man hier also erkennen dass es mehrere Ursachen gibt, die zu dem rasanten Anstieg psychischer Krankheiten führten.

Darunter ein wichtiger Teilnehmer die sozialen Medien. Ob die psychischen Krankheiten durch einen verhinderten hohen Medien Konsum durch den Staat vermindert werden ist noch unklar.

Verbunden mit der Mentalen Gesundheit der Jugendlichen, ist der Wunsch von Zugehörigkeit und gesehen zu werden. Viele Jugendliche nutzen soziale Medien nicht nur zur Unterhaltung, sondern auch zur Kommunikation mit Freunden (auch international möglich) oder zur Suche nach Unterstützung, beispielsweise bei persönlichen Problemen. Online ist es einfach eine Community zu finden, da ähnliche Interessen vorliegen. Ein vollständiges Verbot könnte dazu führen, dass sich einige Jugendliche isoliert fühlen und eventuell sogar auf weniger sichere Plattformen ausweichen, um Zugehörigkeit zu spüren.¹²

Trotz guter Intention des Gesetzes, gibt es kritische Probleme die damit einhergehen und gegen eine universelle Einführung dessen sprechen. Ein zentraler Kritikpunkt ist die eingeschränkte digitale Freiheit von Jugendlichen. Soziale Medien sind heutzutage ein wichtiger Bestandteil der Meinungsbildung und des gesellschaftlichen Teilhabens. Informationen werden weniger analog und mehr digital übermittelt, Nachrichten, Politische Aussagen, etc. werden über die sozialen Medien heutzutage am stärksten gefördert, da wir in einem digitalisierten Zeitalter leben. Politik wandert also in die digitale Welt. Durch ein Verbot könnte Jugendlichen der Zugang zu politischen Diskussionen und aktuellen Informationen erschwert werden, was langfristig negative Auswirkungen auf demokratische Prozesse haben kann.

Andererseits sind die Sozialen Medien ein einfaches Medium um „Fake News“ zu verbreiten, sowie Inhalte mit propagandierenden Absichten in die Welt zu streuen. Denn es ist einfach bei Short form Content Dinge aus dem Kontext zu reißen, diese zu vereinfachen und sich nur

¹⁰ 29.01.2026 https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/07/PD23_N042_231.html

¹¹ 29.01.2026 <https://www.who.int/europe/de/news/item/25-09-2024-teens--screens-and-mental-health#:~:text=Neue%2520Daten%2520des%2520WHO%2520Regionalb%C3%BCros,im%2520Jahr%25202022%2520gestiegen%2520sind>

¹² 27.02.2026 <https://apnews.com/article/australia-social-media-children-ban-safeguarding-harm-accounts-d0cde2603bdbc7167801da1d00ecd056>

auf das zu fokussieren, das Angst und Emotionen im Zuschauer erweckt. Beim unendlichen Scrollen zählt nicht, was wahr und was falsch ist, sondern lediglich was Aufmerksamkeit packt. Es entstehen falsche Narrativen, Meinungen und Menschen werden polarisiert was es schwierig macht eine Mitte /

Balance zu finden. Kritisches Hinterfragen von Inhalten ist eine wichtige Medienkompetenz, die man braucht, um das Netz objektiv zu evaluieren. Dies wird Kindern oft erst im Laufe ihres Lebens beigebracht, weshalb man hier den Schwerpunkt setzen sollte, damit Menschen beim Erwachsenwerden weniger anfällig für solche Botschaften sind.

Eine Barriere des Gesetzes bilden die leicht zu täuschenden Altersverifikationssysteme, die Jugendliche einfach umgehen können beispielsweise durch falsche Angaben oder technische Hilfsmittel wie VPN-Anbieter. Das erschwert die Umsetzung des Gesetzes in der Praxis.¹³

Damit einhergehend ist der Datenschutz wichtig. Für die Alterskontrolle müssen Plattformen persönliche Daten sammeln und verarbeiten. Dies kann zu neuen Risiken führen, da sensible Informationen gespeichert werden müssen. Experten warnen daher, dass solche Maßnahmen die Privatsphäre der Nutzer gefährden könnten.¹⁴

Das Gesetz ist definitiv noch nicht perfekt und es gibt noch viele Möglichkeiten, um es zu verbessern, aber das Ziel die mentale Gesundheit und die Sicherheit von Kindern und Jugendlichen zu schützen sollte niemals vernachlässigt werden. Das Gesetz verpflichtet Plattformen dazu, Verantwortung zu übernehmen und aktiv Maßnahmen zu ergreifen, um Minderjährige zu schützen. Zudem drohen bei Verstößen hohe Geldstrafen, wodurch der Druck auf Unternehmen steigt, wirksame Lösungen umzusetzen. Ein eventueller Anfang, die Medien in den Griff zu bekommen und sicherer für alle Nutzer zu machen.¹⁵

Insgesamt lässt sich sagen, dass das australische Gesetz ein bedeutender erster Schritt im Umgang mit sozialen Medien ist. Auch Länder wie Spanien und Deutschland planen eine ähnliche Form von Altersrestriktion einzuführen in den kommenden Jahren. Auch wenn es noch Herausforderungen bei der Umsetzung gibt, hat dieses Gesetz das Potential ein Anfang zu sein zur Lösung von Problemen, die sich in der Weiten Welt des Internets verbergen.

¹³ 27.02.2026

https://en.wikipedia.org/wiki/Online_Safety_Amendment_%28Social_Media_Minimum_Age%29_Act_2024?
<https://time.com/7335378/meta-australia-social-media-under-16-ban/>

¹⁴ 27.02.2026 <https://www.theguardian.com/media/2024/nov/28/australia-passes-world-first-law-banning-under-16s-from-social-media-despite-safety-concerns?>

¹⁵ 27.02.2026 <https://www.infrastructure.gov.au/media-communications/internet/online-safety/social-media-minimum-age?>

2.9 KI-Minister - Eine Lösung/neue Möglichkeit für Rheinland-Pfalz

Ein Minister, der nie müde wird, nie lügt, nie vergisst und nie gewählt wurde. Das mag auf den ersten Blick gut klingen, aber kann man dann wirklich noch von einer Demokratie sprechen, wenn der Minister nicht demokratisch legitimiert wurde? Welche Risiken birgt das für eine Demokratie? Könnte man sich dies auch in unserem Landtag in Rheinland-Pfalz vorstellen? Dem wollen wir im folgenden näher auf den Grund gehen.

Hierbei drängt sich eine Frage auf, die vor wenigen Jahren noch wie eine Science-Fiction klang. Kann eine künstliche Intelligenz ein Ministeramt übernehmen und sollten wir das überhaupt wollen?

In Albanien wird diese Debatte nicht theoretisch geführt, sondern politisch erprobt, denn Ministerpräsident Edi Rama präsentierte im September 2025 eine digitale Ministerin namens Diella als wichtigen Schritt im Kampf gegen Korruption. Ursprünglich war Diella lediglich ein Chatbot auf der Regierungswebsite. Nun soll sie als „Ministerin für öffentliche Aufträge“ Angebote für staatliche Ausschreibungen analysieren, vergleichen und der Regierung Entscheidungsvorschläge liefern. Die KI-Ministerin wird auf dem Regierungsportal durch eine weibliche Figur in traditioneller albanischer Kleidung visualisiert, wobei die Inszenierung bewusst emotional gehalten wird, um modernste Technologie mit kulturellem Gut zu vereinen, damit sich die Bevölkerung mit jener auch auf menschlicher Ebene identifizieren kann.

Doch dies birgt auch erhebliche Zweifel und Kritik. Die Verantwortung für Diella liegt per Dekret direkt beim Premierminister, trotzdem müsste laut Verfassung in Albanien ein Minister jedoch mindestens 18 Jahre alt und geistig fähig sein. Dies sind alle Kriterien, die eine KI naturgemäß nicht erfüllen kann. Denn sie bleibt eine Technologie und ist dabei fern von dem menschlichen Denken. Diella selbst argumentierte in ihrer ersten „Rede“ im Parlament, dass die wahre Gefahr für Verfassungen nie Maschinen gewesen seien, sondern die unmenschlichen Entscheidungen der Machthaber. In diesem Zusammenhang berührt sie einen wunden Punkt, der auf die Imperfektion des Menschen, dessen Handeln in der Regel subjektiv gesteuert ist, anspielt und eine KI in diesem Zuge viel rationaler handeln und entscheiden könnte.

Die Einschätzung von Diellas Arbeit fällt in Albanien unterschiedlich aus. Wer das politische System kennt, wundert sich darüber kaum, denn die Ministerien sind eng an die Regierungszentrale gebunden und echte Eigenständigkeit ist selten. Vor diesem Hintergrund wird Diella von einigen als frischer Impuls wahrgenommen, weil sie Themen aufgreift, die lange liegen geblieben sind. Ihr Auftreten wirkt für viele pragmatisch, fast nüchtern, und genau das passt zu einem Staat, der Stabilität oft höher bewertet als große Reformversprechen. Zudem wird Technik hierbei in einem neuen Feld eingeführt, was auch als Vorreiter für andere Länder dienen könnte und zeigt wie die Politik und Regierung durch eine KI unterstützt und entlastet werden könnte.

Andere sehen das allerdings deutlich skeptischer. Sie verweisen darauf, dass Diella zwar Ideen einbringt, aber kaum Raum hat, sie wirklich durchzusetzen. Entscheidungen werden in Tirana meist vorher in kleinen Runden getroffen, und wer nicht Teil dieser Runden ist, bleibt außen vor. Dadurch entsteht der Eindruck, dass ihre Politik eher verwaltet als gestaltet. Auch die viel beschworene Transparenz verliert an Kraft, sobald klar wird, wie viele Gespräche abseits der Öffentlichkeit stattfinden.

Die Frage bei der KI als Ministerin ist auch die, was passieren würde wenn diese einen schwerwiegenden Fehler machen würde, die Verantwortung liegt zwar beim Premierminister, allerdings bleibt trotzdem die Frage nach der Haftung, aber auch der Kontrolle.

Trotzdem gibt es Stimmen, die ihr zugutehalten, dass sie innerhalb der engen Strukturen versucht, Bewegung hineinzubringen. Im Vergleich zu früheren Amtsinhabern wirkt sie offener für internationale Zusammenarbeit und orientiert sich stärker an europäischen Standards. Doch auch das stößt an Grenzen, sobald nationale Interessen oder regionale Ungleichheiten ins Spiel kommen, denn gerade Menschen aus benachteiligten Gegenden werfen ihr vor, zu vorsichtig zu agieren und Probleme nur anzutasten und die Frage ist auch nach welchen Standards sie ihre Entscheidungen trifft und je nach Standard sie dem Staat eventuell auch schaden könnte.

Am Ende hängt die Bewertung stark davon ab, welchen Maßstab man anlegt. Wer das albanische System als Ausgangspunkt nimmt, erkennt bei ihr durchaus Wirkung. Wer hingegen erwartet, dass eine Ministerin grundlegende Veränderungen anstößt, wird enttäuscht sein. Wie weit sie langfristig kommt, entscheidet sich weniger an ihren Absichten als an den politischen Spielräumen, die ihr tatsächlich eingeräumt werden. Somit wird sich die Wirksamkeit vermutlich erst mit gewachsenem Erfahrungsstand zeigen.

Die Idee, in Rheinland-Pfalz eine künstliche Intelligenz als Ministerin einzusetzen, scheitert schon an den Grundlagen des Landesrechts, denn die Verfassung macht ziemlich deutlich, dass Regierungsämter an Menschen gebunden sind. Artikel 98 spielt dabei eine zentrale Rolle, weil er festlegt, wer überhaupt Teil der Landesregierung sein kann. Eine KI fällt aus diesem Raster heraus, weil sie nicht gewählt werden kann, keinen Eid ablegen und niemand könnte sie für eine Entscheidung zur Verantwortung ziehen. Damit ist die verfassungsrechtliche Seite im Grunde schnell geklärt. Nebst dem ist auch anzuführen, dass der Landtag von Nähe und direkter Auseinandersetzung lebt, was beides Dinge sind, die ein KI-Minister nicht erfüllen kann.

Natürlich ist KI längst in der Verwaltung angekommen. Sie hilft beim Sortieren von Daten, beim Strukturieren von Abläufen, manchmal auch beim Einschätzen von Entwicklungen. Dies kann einerseits nützlich sein, und niemand bestreitet, dass solche Systeme Entscheidungen vorbereiten können. Aber andererseits ist vorbereiten etwas anderes als entscheiden, denn politische Entscheidungen haben immer mit Werturteilen zu tun, mit Verantwortung, mit

der Frage, was eine Gesellschaft tragen kann. Genau hier verläuft die Grenze. Eine KI kann Modelle rechnen, aber sie kann nicht erklären, warum sie sich für eine bestimmte Linie entscheidet. Sie kann nicht mit Bürgerinnen und Bürgern sprechen, keine Kritik einordnen, keine Verantwortung übernehmen und in einem System wie dem von uns in Rheinland-Pfalz, das stark auf parlamentarische Kontrolle setzt, wäre eine Verschiebung von Entscheidungsmacht hin zu einer Maschine kaum vermittelbar.

Am Ende bleibt deshalb ein recht klares Bild: Eine KI-Ministerin wäre rechtlich ausgeschlossen, würde gesellschaftlich auf Kritik stoßen, wäre nicht demokratisch legitimiert und politisch nicht anschlussfähig. Als Werkzeug kann KI sinnvoll sein, als Amtsträgerin nicht. Die Verantwortung bleibt beim Menschen und das aus Gründen, die tief im demokratischen Selbstverständnis des Landes verankert sind. Bereits Immanuel Kant legte dar, dass der Mensch von Natur aus bequemlich ist und dadurch selbstverschuldet unmündig ist. Diese Trägheit käme auch beim bloßen Verlassen auf eine KI zum Ausdruck. Wenn man sich nun aber seines eigenen Verstandes bedient, ist man der Mündigkeit ein Stück näher, so Kant. Und so ist es auch mit unserer Demokratie, die gerade von dieser Vernunft lebt. Hierzu zählen auch die menschlichen Fehler, denn es gibt nicht nur schlechte Fehler, sondern auch gute Fehler, aus denen man lernt. Diese Lektion würde uns durch eine KI nicht erteilt werden, denn diese würden nicht mit dem Fortschritt und der Innovation mitgehen, sondern im bereits vorhandene Wissen verharren. Also haben Mut, deine Stimme für die Demokratie zu nutzen!¹⁶

3. Anhang

3.1 - 2.8 Social Media Ban in Australien

29.01.2026

https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/07/PD23_N042_231.html

¹⁶ <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/albanien-ki-ministerin-100.html>

Häufigste Diagnosen stationärer Krankenhausbehandlungen 10- bis 17-jähriger

Anteil an allen Behandlungsfällen von 10- bis 17-jährigen in %

